Ein Appellationsschreiben von Georg Auf der Flüh an die eidgen. Tagsatzung in seinem Prozess gegen den Kardinal Mathäus Schinner (1511)

Autor(en): **Zimmermann, Joseph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **9 (1902)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-329860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Appellationsschreiben

von Georg Auf der Flüh an die eidgen. Tagsatzung in seinem Prozeß gegen den Kardinal Mathäus Schinner (1511).

Von

Jos. Zimmermann.

Welch gefährliche Zwistigkeiten das Partei- und Söldnerwesen zur Zeit der höchsten politischen Höhe, der Glanzepoche der Eidgenossenschaft heraufbeschwören konnte, zeigt uns in drastischer Weise der Kampf zwischen dem Bischof von Sitten, Mathäus Schinner, und Georg Auf der Flüh. [1]) — Georg Auf der Flüh (auch Jörg oder Georg Supersax) aus Glyß bei Naters und Mathäus Schinner aus Mühlebach im Gomser Zehnten gebürtig standen seit vielen Jahren in innigen freundschaftlichen Beziehungen. Nachdem Bischof Jost von Silenen im Jahre 1496 wegen seiner französischen Gesinnung auf Anstiften Jörg Auf der Flühs aus dem Wallis vertrieben worden war, [2]) gelangte auf Betreiben Jörgs der friedliebende und von ihm abhängige Greis Nikolaus Schinner, der Oheim von Mathäus, auf den bischöflichen Stuhl von Sitten. Mathäus wurde sein Domdekan und Generalvikar. Als Nikolaus im Jahre 1499 als Bischof resignierte, wurde

---

[1]) Siehe Furrer: Geschichte von Wallis, Sitten 1850. Bd. I, S. 228—267. Gay: Histoire du Vallais, Genève 1888. Bd. II. S. 5—28. Diese Parteikämpfe erfuhren auch eine novellistische Behandlung durch Ch. Louis de Bons im Album de la Suisse romande, Bd. 5. 1847. Seite 6, 21, 35, 52, 81, 129 u. 148.

[2]) Gams: Series episcoporum eccl. cath.

Mathäus Schinner am 8. Februar 1499 zum Bistumsverweser erwählt und am 20. Dezember vom Papst Alexander VI. auf Empfehlung Jörgs, der sich übrigens auf alle Art für ihn verwandte und selbst mit ihm nach Rom gereist war, als Bischof von Sitten bestätigt. Verwandtschaftliche Verbindungen, die zwischen den beiden Familien der Auf der Flüh und Schinner geschaffen wurden, schienen das Band inniger Freundschaft noch enger um sie schlingen zu müssen. Aber dieses freundschaftliche Verhältnis sollte unter dem Einfluß der Politik bald ins direkte Gegenteil umschlagen.

Beide waren bisher Feinde Frankreichs gewesen. Allmählig aber wandte sich Georg von dieser Politik ab und begann sich Frankreich zu nähern. Mögen ihn persönliche Vorteile zu diesem Wechsel bestimmt, oder mag vielleicht sein Ehrgeiz ihn in feindliche Stellung zum Bischof getrieben haben, da er neben diesem jungen energischen Manne, dem glänzend aufsteigenden Gestirn, seinen eigenen Glanz nach und nach erblassen sah, — wir wissen es nicht. Wann und wie die ersten Zwistigkeiten zwischen beiden Männern ausbrachen, ist durch die bisher veröffentlichten Quellen ebenfalls nicht ersichtlich. Immerhin sind sie aber schon in das Jahr 1509 zurückzuverlegen. [1]). Denn in diesem Jahre schon klagt der Bischof den Jörg wegen Unterschlagung von Soldgeldern an, von denen der Bischof behauptete, der Papst habe sie in dem Sinne an Jörg geschickt, damit dieser sie an diejenigen verteile, welche unter Jörgs Fahne dem Papste gedient hätten. Trotz der Erklärung des Papstes, daß Auf der Flüh unschuldig sei (24. Januar 1510), citierte ihn der Bischof mehrmals vor sein Gericht.

Schinner hatte sich vom Juli 1509 bis zum Januar 1510 in Rom aufgehalten. Nach seiner Rückkehr erschien er am 4. Februar 1510 vor der Tagsatzung in Schwyz und legte den eidgenössichen Abgeordneten den Entwurf zu einem Bündnis mit Papst Julius II. vor. [2]) Als Gegenschlag gegen diese Bemühungen Schinners schlossen darauf am 13. Februar die sieben Zehnten

---

[1]) Furrer, III. S. 299. Gay, II. S. 14.

[2]) Eidg. Absch. III./2 S. 477 f.

des Wallis auf Anstiften Auf der Flühs mit König Ludwig XII. von Frankreich ebenfalls ein Bündnis.[1]) Die Tagsatzungen vom 27. Februar[2]) und vom 14. März,[3]) an welchem Tage das Bündnis der Eidgenossenschaft und des Wallis mit Julius II. zu stande kam, forderten zwar die Walliser auf, von diesem Bündnis mit Frankreich zurückzutreten, da dasselbe in mehreren Punkten nicht annehmbar und auch der Bischof ihr Landesherr in dem Bündnis nicht vorbehalten sei. Allein die drei obern Zehnten Goms, Brig und Visp erklärten am 27. März, daß sie weder ihr Bündnis mit Frankreich aufgeben, noch dem Bündnis mit dem Papste beitreten wollten.[4]) Am 2. April ratifizierten sie ihr Bündnis mit Frankreich.[5]) Unterdessen machte im Wallis die gegenseitige Verfolgung der beiden Gegner weitere Fortschritte. Am 30. Mai ließ Schinner den Sohn Auf der Flühs, Franz, seinen Domdekan, gefangen legen und hielt ihn 40 Tage in Haft, worauf es diesem gelang durch Flucht zu entkommen.[6])

Am 23. Juli 1510 erschien der Bischof von Sitten in Luzern vor der Tagsatzung und forderte die Eidgenossen kraft ihres Bündnisses mit dem Papste auf, demselben 6000 Mann zum Schutz der Kirche zur Verfügung zu stellen.[7]) Die Eidgenossen folgten dem Rufe und rückten in der ersten Hälfte des Monats August ins Feld.[8]) Aber der Zug, der Chiasserzug genannt, nahm ein unrühmliches Ende. Alle Verantwortung, alle Vorwürfe wegen des verfehlten Unternehmens fielen nun auf Schinner. Dieser entschuldigte sich zwar an mehreren Tagsatzungen, indem er geltend machte, er habe nur im Auftrage des Papstes gehandelt und trage auch am Mißlingen keine Schuld.

---

[1]) Eidg. Absch. S. 478.
[2]) Eidg. Absch. S. 479. f. g. h. m.
[3]) Eidg. Absch. S. 482. e. f.
[4]) Eidg. Absch. S. 484.
[5]) Eidg. Absch. S. 485.
[6]) Siehe die Urkunde unten.
[7]) Eidg. Absch. S. 493 d.
[8]) Siehe Kohler: Les Suisses dans les guerres d' Italie in Mémoires et Documents de Genève, nouvelle série T. IV 1896. S. 175. ff. Fuchs: Die mailändischen Feldzüge der Schweizer. Bd. II, St. Gallen 1812. S. 127 ff.

Aber auch Jörg war zur Zeit der Abwesenheit Schinners während des Feldzuges nicht untätig geblieben, sondern hatte die Gelegenheit benützt, die Walliser gegen ihn aufzuhetzen. Um daher den kommenden Verfolgungen zu entgehen, flüchtete Auf der Flüh vor dem aus dem Felde zurückkehrenden Bischof mit seiner Frau (Margaretha Lehner) und seiner Tochter nach Freiburg (22. Sept.). [1]) Hier wurde er bald nach seiner Ankunft festgenommen und auf die Klagen Schinners die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. [2]) Altschultheiß Franz Arsent wurde ihm zum Verteidiger gegeben. Als aber hier die Sache gegen Auf der Flüh eine böse Wendung zu nehmen schien, da gelang es seiner Frau und Tochter mit Hülfe des Leutpriesters von St. Nicolaus, Ludwig Löubli, seine Flucht aus dem Rathaus, wo er gefangen lag, zu bewerkstelligen. Er floh mit Hans Helbling, seinem Wächter, in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 1511 über die Saane nach Laupen und von da nach Neuenburg, [3]) das dem Herzog Ludwig von Orléans, dem Gemahl der Johanna von Hochberg zugehörte. [4]) Diese Flucht brachte in Freiburg eine gewaltige Erregung unter die Gemüter. Die Parteileidenschaft, die sich hier bisher kaum bemerkbar gemacht hatte, durchbrach jetzt alle Schranken der Ordnung. Das Banner mit 300 Mann und Geschütz wurde aufgeboten, um von Neuenburg, wohin man zog, die Auslieferung Jörgs zu

---

[1]) Anshelm: Bernerchronik Bd. III, S. 277.

[2]) Staatsarchiv von Freiburg: Ratsmanuale Nr. 28. Fol. 19 ff. und Nr. 29. Darin findet sich die Ratssitzungen in Sachen Jörgs und Arsents protokolliert.

[3]) Georges Auf der Flüh ou Supersax à Neuchâtel, en 1511, avec une lettre inédite du duc d'Orléans aux Fribourgeois, par Daguet, im Musée Neuchâtelois Bd. 18. S. 64.

[4]) Geschichte der Gefangennehmung und Hinrichtung des Schultheißen und Ritters Franz Arsent von Freiburg von einem Ungenannten, im Schweiz. Geschichtsforscher I. S. 119, nach einer im Staatsarchiv von Freiburg befindlichen Originalhandschrift: Unter „Geistliche Sachen Nr. 90". Der Verfasser ist ein Parteifreund oder Verwandter Arsents.

Informatio Dominorum Friburgensium b. Furrer III. S. 302, abgedruckt nach einem im freiburg. Staatsarchiv unter Geistl. Sachen Nr. 90 sich befindenden latein. Manuskript, welches den Prozeß gegen Arsent darstellt.

Den gleichen Stoff behandelt auch ein Auszug aus einer handschriftl. Chronik im Memorial de Fribourg, Bd. 4.

erzwingen, und da dieses Unternehmen mißlang und Jörg an Bern ausgeliefert wurde (21. Januar), so wandte man sich mit aller Erbitterung gegen die Anhänger Jörgs in Freiburg, gegen die französische Partei, um diese für den Schuldigen büßen zu lassen. Die meisten derselben hatten sich zwar durch Flucht der Verfolgung entziehen können. Arsent aber, der Verteidiger Jörgs, und der Pförtner des Rathauses, Peter Jenny, die um die Flucht Auf der Flühs gewußt hatten, wurden eingekerkert und trotz aller Bitten ihrer angesehenen Verwandten und Freunde und der eifrigen Verwendung der eidgenössischen Tagsatzung [1]) am 18. März 1511 hingerichtet.

In Bern war Jörg gefangen gelegt worden, und Bern forderte alle Ansprecher gegen Jörg auf, vor seinem Gerichte gegen Jörg Recht zu nehmen. Schinner und Freiburg brachten zwar ihre Klagen gegen Auf der Flüh vor, erklärten aber, daß sie keinen neuen Urteilsspruch von Seite Berns annehmen, sondern auf den Urteilen, die im Wallis oder in Freiburg gegen ihn gefällt worden seien, beharren würden. Bern fand es unter diesen Umständen für unnütz, sich mit dieser leidigen Angelegenheit weiter zu befassen und ließ Jörg anfangs April 1511 gegen Urfehde frei. [2])

Das Wallis war nach dem Weggange Auf der Flühs (im Sept. 1510) nicht zur Ruhe gekommen. Vielmehr wurde die Stimmung gegen den Bischof allmälig so erregt, so daß dieser es für angezeigt fand, anfangs November das Land zu verlassen. Unter vielfachen Verstellungen und Verkleidungen gelangte er nach Rom. Hier wurde er am 6. Februar 1511 zum Bischof von Novara und am 20. März in Ravenna zum Kardinal erhoben. [3]) Ende April war er wieder ins Wallis zurückgekehrt. Wohl fast gleichzeitig war auch Auf der Flüh von Bern aus auf Umwegen dort wieder eingetroffen. Hier fand Jörg seine Güter eingezogen und im Besitz seiner Feinde. [4]) Das Haus seiner Frau in Brig

---

[1]) Eidg. Absch. Baden 3. Febr. 1511. S. 553 d. Eidg. Absch. Luzern 19. Febr. 1511. S. 556 b.

[2]) Anshelm III. S. 281.

[3]) Furrer I. S. 251.

[4]) Eidg. Absch. Luzern 29. Okt. 1510. S. 515. i. Die Tagsatzung gab hier den Soldaten, die unter Jörg Auf der Flüh dem Papste gedient hatten, gemäß

war noch sein einziger Aufenthalt. Schnell sammelte er hier seine Anhänger aus den drei obern Zehnten um sich und rückte mit 1000 Mann gegen Sitten vor. Der Bischof hatte sich dieser Bewegung nicht versehen, sondern war am 9. Mai auf einer Tagsatzung in Beckenried erschienen, [1]) wo er sich beklagte, daß von Bernern und andern gedroht würde, daß sie wegen der Nichtbezahlung des Soldes vom Chiasserzug her ins Wallis einfallen würden. An Stelle des Bischofs gingen daher der Landeshauptmann Joh. Walker und andere Ratsboten dem heranrückenden Auf der Flüh bis gegen Visp entgegen, um ihn von seinem Beginnen abzumahnen (12. Mai 1511). [2]) Jörg kümmerte sich nicht viel um ihre Worte, sondern zog trotzdem nach Sitten und ließ sich dort von dem von ihm versammelten und beherrschten Landrat wieder in seine Rechte einsetzen.

Auf die Kunde von diesen Ereignissen eilte auch Schinner wieder ins Wallis zurück. Auf der Flüh mochte durch die schnelle Rückkehr seines hohen und einflußreichen Gegners, des Kardinals und Bischofs, seine soeben erlangte Stellung wieder gefährdet fühlen. Unter dem Eindruck dieser ihm drohenden Gefahr ist wohl am 22. Mai 1511 in Brig von ihm das nachfolgende Schriftstück abgefaßt worden [3]):

Großmächtigen, strengen, vesten, ersamen, wisen insunders gn. herren min alzit gehorsam willig dienst vor. Uwer gnaden ist wol bericht worden, wie den der bischof von Sitten vor einer

---

dem im Wallis gegen Jörg ergangenen Urteil das Recht, zur Befriedigung ihrer Ansprüche gegen Jörg auf dessen Güter greifen zu dürfen, wo sie nur solche finden würden.

Schinner war nicht die ganze ununterbrochene Zeit vom November bis Mai in Rom, sondern Ende Januar war er während einiger Tage wieder im Wallis. Eidg. Absch. S. 555, Art. i vom 31. Januar.

[1]) Eidg. Absch. S. 562 a.

[2]) Furrer III. S. 300.

[3]) Dieses Schreiben ist die Abschrift einer genauen Originalcopie, welche Staatsarchivar F. Rämy von Freiburg im Jahre 1843 angefertigt hat. Sie liegt auf dem Staatsarchiv von Freiburg unter „Geistliche Sachen" Nr. 90. Das Original selbst befindet sich in dem unzugänglichen Besitz von Fräulein de Fégely auf Schloß Vivers.

Ein Gegenstück zu dieser Schrift ist „Schinners Antwort auf Supersaxos

frummen, ersamen eignossenschaft zu tagen und sust an vil enden mir lib, sel und er und guot hinderucks und swerlichen beladen, deßglichen geursachet die herten marter, schand und verderplichen schaden, so ich zu Friburg geliten, da derselb bischof anzeug und schuldung wider mich getan hat um schwer lasterlich sachen, die och uf ertrich nie beschechen sind. Und uf söliche lasterliche und unwarhaftige rede ist mir begegnet, das ich got empfilch. So nun durch gnad gotes almächtigen ich wider in min frywesen bin kommen, bin ich erschinen in Wallis und ruf an und biten und manen um gericht und recht uf die hendel, so der bischof uf mich gebrucht hat.

Des ersten, so ich doch meint in sundren gnaden sin us ursach der großen diensten, so ich im bewisen han und gefürdret mit merklichen zutun liebes und guots, das er zu bischöflichen würden kommen ist, und ouch er sich nie hat lassen merken, das er eincherlei unwillen gen mir het, sunder mich mit süeßen worten ufenthalten, nit desterminder unangesechen die dienst im mengvaltengklich durch mich bewisen fründschaft, so ich mins bruders tochter sinem bruder und min tochter sines bruders sun uf sin erforderung zu der ee vergunnen han, [1]) nit desterminder ungewarneter sach und hinderrucks hat er mich beladen mencherlei schwerer, herter hendel, auch mines eigentums entsetzt on recht und urteil. Ouch so ich dorum gericht und recht han angeruft zu Naters uffen Flü vor einem geseßnen ersamen landrat, hat er mir gericht und recht abgeschlagen, wiewol das menchem bider-

---

Schreiben" (1513), in den Quellen zur Schweizer-Geschichte, herausgegeben von Caspar Wirz, Bd. 16, S. 480 ff. Die Antwort Schinners scheint sogar mehr Bezug zu nehmen auf diese Klageschrift Auf der Flühs vom Jahr 1511, als auf „Supersaxos Rechtfertigung gegen Schinner" vom 20. November 1513. Ebenda S. 475—480.

[1]) Schinner hatte 3 Brüder: Peter, Johannes und Kaspar. Nur von diesem letztern werden männliche Nachkommen genannt: Nikolaus, Peter und Mathäus. Von diesen dreien wurde Peter Johanniter, Mathäus scheint ohne Nachkommen gestorben zu sein. Leu: Helvetisches Lexikon. Es möchte daher scheinen, daß Kaspar die Nichte und sein Sohn Nikolaus die Tochter Auf der Flühs geheiratet hatten.

man, der dabi was, nit gefiel. Nit desterminder han ich rechtlos müßen dannen scheiden und mich antwurts benügen, ich sölt uf den nechsten landrat erschinen, so wölt man mir antwurten.

Als ich nun gesechen han den unwillen, den der bischof gegent mir hat unverschult, han ich erbeten biders lüt, die hoch ernamt [1]) in Wallis und zu gnaden warend, das si gan Brig kommen weltint, zu denen ich mich ser erklagt han und si mit ernstlicher bit ankert, zu erkunden an denselben bischof, us was ursach ich solich ungnad müßti liden, mich domit erboten, ob sich fund eincherlei mißhandel wider mich, welt ich mich ergeben in straf nach guotbedüncken einer fromen landschaft. Wer ich nit gehorsam gsin, so soltend si mich gehorsam machen. Wer ich den dem herren je schuldig, das welt ich gern bezalen und alles das, was einem trüwen, gehorsamen undertanen gebürlich weri. Als nun solichs min anzug an eegedachten herren bischofen bracht, han ich doch kein antwurt mögen erlangen, dorus ich bescheiden wurd eincherlei ursach, so der bischof wider mich hat.

Demnach als nun ein andern landrat bestimpt ist zu Leuk, und der bischof da wider landsbruch bi dem rat stat hat siner anhänger bi den drihundert mit spießen und halbarten, do ist der bischof selb ufgestanden und mit beschloßnen fusten gegent minen machtboten, die ich den dargeschickt hat, welche min schirm nemen woltent, ouch mit inen in sölcher maß gehandlet, das nachmalen si miner sachen kein beladung me weltint han, ouch an demselben ort gescholten ein böswicht, verreter und dieb. So nun sölich schmachred mir kund ward, han ich geredt: Der bischof, all er vorbehalten, lügt mich an und sig der worten ein lügenhaftiger pfaff, welche wort er zu schmach gefaßet hat und vermeint, ich hab verfehlt lib, leben, er und gut und die straf geletzter majestet, unbedacht, das mich sin frefel und unwarhaftige wort gegen mir gebrucht dazu mich nötlichen bezwungen hand, min er zu reten.

---

[1]) Sollte wohl heißen „ermant".

Uf sölichs ist abermalen ein landrat bestimpt gan Sitten, und daselbs mir verkunt, zu erschinen mit sichern gleits bis für in und nit witers mit 12 knechten und nit mer, so doch der bischof gewarnet was mit vierhundert oder mehr knechten aber mit spieß und hallenbarten. Hab ich dargesant min schwager mich ze versprechen. Also hat der bischof vil stunden wider mich da red brucht und dennoch sin phiscal [1]) vor rat und vili des volkes an offnem platz klaget uf min lib und guot und begert an den hauptman von Wallis [1]) und ein frumi landschaft, das si als richter der sach uf min lib und guot griffen söltent, uf welchen anzug die ratsboten, so da waren, geraten habend nach gestalt der sach, darob der bischof unbenügig was und hat inen lassen ufbieten in sin schloß der Meierin.[2]) Und so im dieselben do erschinend, und licht unwillig warend, witers zu urteilen, den wie vor geraten was, sind si betröwt durch die diener des bischofs und durch des bischofs bruder, welche die düren zugeschlagen, ob si nit weltint urteilen, so müßte licht etlichen zum venster uswerfen. Uf sölichs ist urteil gefelt und sind dieselben ratsboten bezwungen bi ir eidspflicht, sölich urteil nit zu öffnen, desglichtern die urteil geschriben ist, das derselben ratsboten vil, als mich dunket, abred sint, das si in solicher gestalt ie geurteilt habent. Desglichter han ich begert mit gricht und an gricht der urteil. Han ich dieselben nie mögen han.

So ich nun die grimikeit des bischofs also gesechen han, und mir kein gemein gericht ist, bin ich erschinen zu Gliss an einem sunnentag vor einer ganzen gemein, mich erklagt und großer unruw zu ersparen, mich dem gemeinen man bevolchen, urlob genommen und als einer, dem kein gemein gricht und recht begegnet, vom land gescheiden.

Nochdem und angens, unangesechen das mir mit recht und urteil gegen etlichen, so mich in unbillicher aussprach fürten, fünf manot bestimpt sind, kundschaft ze legen und werung zu tun, nachgelassen sind, und in mittler zit söllt

---

[1] Bischöflicher Fiscal war Joh. Zentriegen, Landeshauptmann J. Walker. Furrer I. S. 257.

[2]) Majoria in Sitten.

nüt ernüwert werden, nütdesterminder im anfang derselben fünf manot, ist der bischof durch sin hauptman fürgefaren und mir mine güter ligent und farent größlichen usgeben, verdan und vergantet lüten, denen ich hoff, si erfunden nüt schuldig weri und mich darin bracht, um das min ungewart, und an daß ich nun glimpf oder recht geheig mögen dar dün.

In sölichem handel, uf das beschech, das recht were, und ich nit witer würd beladen, hab ich verornet min gewaltsboten herr Franz uf der Flü, pepstlichen protonotarium und dechan zu Sitten, min sun, mit befelch und gewalt, mich zu versprechen, gericht und recht ze loben und den liden, was recht were. Denselben dechan der bischof von stund an, als er kummen ist an der heiligen fronlichnamstag [1]) freventlich on recht und urteil oder on daß er im underwürfig wer, hat lassen fachen durch ungwanliche end, wider einer statt von Sitten friheit, füeren, dürnen und wider den gefangnen ein gemeine ursach lassen usgan und in da verklagt vor bepstlicher heligkeit und begert, das man im gwalt geb, zerichten, so er doch kein oberschaft uf in het. Und ist geworden kleger und richter. Demnach hat er denselben dechan vil tagen nach einander on kein unterlaß für gricht gestellt und nit wellen gestatten, daß sin gebner fürsprech mit im reti, den allein in des bischofs biwesen, und in also verhalten vierzig tag gefangen, demnach derselb dechan durch die gnad gottes ledig worden und vor söllichem gwalt entrunnen ist. Wo das nit beschechen wer, mag menig biderman glouben, er lepte nit zu diser zit. Witer [hat er] denselben dechan der nach dem bischof der nächst an würden und richst an pfründen was, des sinen genzlichen entsetzt.

So ich nun sölich frevel, gwalt an mir und minen kinder, lib und gut liden muß, hab ich angrüft oberschaft, min klag fürgewent, ouch um gricht und um ir recht gemant vor des bischofs ordentlich obren, den erzbischof von Tharendesi, [2])

---

[1]) d. i. der 30. Mai 1510.

[2]) Claudius v. Castelvecchio, Erzbischof von Tarantaise vom 14. April 1497 bis April 1516, wo er resignierte. Er starb am 23. Sept. 1516.

da mir der eegedacht bischof[1]) abermalen keins rechten nit wellen sin, sunder er sich hat lassen fellen in ban und beschweren und interdikt und zeß (!), demnach allen weltlichen fürsten und herren fürgeben anzenemen, ze vachen, uf sin lib und uf sin gut ze griffen, als uf ein ungehorsamen der heiligen kristlichen kilchen, das er als verschmachet hat und dem rechten nit ist begegnet.

Derselben zit hat der bischof lassen wider mich ob den hundert artikel und dieselben lassen verkünden in etlichen kilchen und uf mich geursuchet im ganzen land Wallis, gemeinlich all, die von denen artiklen nüt wüßtent verbannet in selichen grüslichen gestalt, das des glichter im christlichen wesen nie gehört ist und under ander worten vermeldet in denen briefen, das durch gwalt gottes des Vaters, des suns und des hl. geists seltent beroubet sin und beroubet si aller christlichen sacramenten und gab si uf dem tüfel zu ertöten das fleisch und schneid si ab von der kilchen gotes, und hat si verflückt, das si aller flüchen erfüllt werdent und das ir boum kein frucht tragent, und wie Pharo söllent si im mer versinken, und sölle si das ertrich lebendig verschlücken, und sölli si das für vom himel verbrennen. Und hand die briester in allen kilchen müßen nemen flachs und kerzen und das under die füß geworfen vertreten und mit hocher stim sprechen: Wie das für den flachs verbrennt, so si der zorn gotes mit den helschen flammen verbrennen all die bennigen, und söll uf si noch regen weder tow fallen und müßend versinken, wie das bly im wasser. Demnach hand priester müßen ußschütten wasser und sprechen: Wie das wasser sich im ert-

---

[1]) Schinner, der Auf der Flüh das Recht verweigert, wird von seinem Erzbischof auf die Klagen Auf der Flühs excommuniciert. Schinner seinerseits belegt darauf hin seinen Gegner Auf der Flüh auch mit dem Bann.

Um sich übrigens vor geistlichen Censuren von seiten seines Erzbischofes zu schützen, erlangte Schinner von Julius II. am 4. September 1510 ein Breve, welches das Bistum Sitten für die Lebzeit Schinners vom Erzbistum von Tarantaise als abgelöst erklärte. (Furrer III. 299). Diese Verfügung wurde von Leo X. durch die Exemptionsbulle vom 6. Juli 1513 auf ewige Zeiten ausgedehnt. (Bei Furrer III. S. 307 abgedruckt).

rich verlürt, also müße der touf an inen verloren werden und regni uf si strick des fürs, schwebel des wütenden geists und das ir ertrich kein frucht den dorn trag und müeßi unfruchtbar werden und ir lon empfachen mit den verdamneten und müßind usgerüt werden vom ertrich der lebenden. Demnach hand priester müßen bulver uswerfen in den wind und hand gesprochen: Si müßind werden wie das bulver vor angesicht des winds und wie ein unbeweglicher stein, und schnide si das gricht gotes. Demnach hand priester müßen nemen dri stein und die ußwerfen und sagen, das si stein sigen des tempels des tüfels, und das die form, so si hand von got, werde verwandelt in die gestalt des tüfels, da kein ruw den ewigen marter wonet und vermanet alli element wider si, und die engel des liechts söllend wit sin, ir gesellschaft beroubet und mit lucifer bliben. Müßen verfinstern ir ougen, das si kein liecht gesechend, ir oren, das si nit hörend; ir houpt müßi inen krank werden, und schand müßi verdecken ir angsicht und müßind schwarz werden und verdilget us dem buch der lebenden und geschriben werden in das buch der toten. Si verschlind die wilden tier und verzert werden durch die vögel mit biterm gebiß und mit grimigkeit der schlangen. Ußwendig nere si das schwert und inwendig die vorcht. Ir fruchtbar ertrich soll zu einer salzmaren werden und müßend iri sterben ir ochsen und ir fech, und müßi sunnen, himel und ertrich kundschaft geben ir verfluchnis. Und demnach hand die priester müßen usgan mit dem krüz und mit ir priesterlich gezierd zu beschließen die tür und die zeichnen mit dem zeichen des heiligen krüz und sprechen: dorum si sich des liden gots proubent, so verbergent wir das heilig krüz vor inen; und hand das zeichen des heiligen krüz also müßen verbergen und verborgen wider in die kilchen tragen. Und hat der bischof geboten in den kilchen söllich fluoch und herte sachen zu bruchen und zu verkünden all sunnentag und firtag dri manot nach einander.

Als nun sölich grimigkeit durch den eegedachten bischof gebrucht ist, hat er mich in landreten und sust zum dicker mal mit unwarhaftigen worten verklagt in dem land Wallis

und ußwendig, ouch laßen offen mandat und bot usgan after all sine gebiet und verboten, das niemand zu mir noch von mir brief oder botschaft sölli tragen, ouch mir niemand hilf oder rat sölli bewisen in einichen weg, sunder mich laßen offentlich laßen usrufen sin und einer ganzen landschaft fiend; und wer mir hilf tet, söllt nit besser beschetzt werden, wiewol ich bi dem namen gotes den namen nie verdienet han, sunder dem gemeinen man im Wallis wol zu wißen ist, das min frumen altvordren und ich einer lantschaft sich wol und erlich hand erschossen. Und hat damit trit und bass versetzt gewaltenklich, das nieman zu mir noch von mir möcht komen, und all die, so willens waren, mir botschaft oder brief zu pringen, als wit er die hett mögen erfaren, geturnt und gefoldret, als ob si lantsverreter und böswicht werind, ouch in derselben zit wider mich gewiglet ein ganzi lantschaft und sunder personen, klag wider mich zu füren. Und derselben zit hat er nach allem sinem vermögen mich und min kleini kind um das unser pracht. [1])

So nun söliche grimigkeit und unrecht mir begegnet ist, bin ich bewegt, mich zu erklagen an eini frömi eignossenschaft. Als ich nun, willens witer zu rücken, gan Friburg komen bin, [2]) haben mich die herren daselbs gevenklich angenomen und verhalten lang zit, ob si mich für recht weltint stellen. So nun der bischof darkommen ist, hat er mich vor den egedachten herren von Friburg mit mengerlei schwerer und unwahrhaftigen worten hinderugs verklagt, ouch ret, burger wider mich bewegt, das si mir rad und fürsprechen hand abgeschlagen, wider in durn gefüert und gefoltret in gestalt, das ich zu diser zit miner glidern ganz und gar kraftlos bin

---

[1]) Von hier weg bis zum Schluß im Anhang zu Berchtholds « Histoire du Canton de Fribourg », Bd. 2, S. 391 ff. abgedruckt. Die dort angewendete Interpunktion, auch einige unrichtige Lesarten lassen eine erneute Wiedergabe als nicht unbegründet erscheinen.

[2]) Am 25. Sept. 1510 erschien er vor dem Rat in Freiburg und wurde an demselben Tage gefangen gelegt. Ratsmanuale Nr. 28. fol. 19. Nach Anshelm: Berner Chronik Bd. III. S. 277 war er schon am 22. Sept. nach Freiburg gekommen.

und nach aller marter aber trissig tag und so vil necht lassen in durn ligen in der herten winters not. Nachdem ist erschinen des bischofs bruder [1]) und hat gegen mich gefüert etlich klag, darum ich vormalen an der marter ersucht bin. Habend mich die von Friburg wider erkent zu fachen und also zu beliben mit glicher huot in und mich. So das etwas zits geweret hat in hangenden rechten, hand si des bischofs bruder lassen ledig gan [2]) und mich verhalten wider lut und sag ir gebnen urteil, welchi sach ouch der erlich from ritter, dem gott verzüch, herr Franz Arcent mich warnet in sölicher gstalt: « Lieber herr, ich weiß dir nüt me zeraten, den der bischof von Wallis hat unser fromi gmeint in sölicher gstalt verfüert, das ich förcht, du müßist sterben und hetest als guot recht als sant Peter; und ob ich die urteil wider dich unschuldigen niemer gefell, so will ich lieber selben den tod dorum liden, » [was] mich bewegt hat zu sinnen, wie ich us der herten not kommen möcht. Und hat mir der almechtig got geholfen uß Friburg bis gan Nüwenburg, [3]) do mich die von Friburg abermalen beklagt hand und lassen fachen und gricht begert gegen minen lib und guot. Damit derselben nacht kamend ob den drihundert gewapneter knechten und mich unterstanden gewaltenklich dannen zu nemen und mich wider in ir gwalt zu pringen, als ouch beschechen wer, wenn das die gmeind von Nüwenburg sölichs gewarnet was und in keinem weg nit wolten bestaten. Uf sölichs die herren von Friburg gegen Nüwenburg gefüert hand ir gschütz und ufgricht ir banner und mit macht mich hand understanden dannen zu pringen, [4]) das aber die frommen von Nüwenburg nit woltent nachlassen, sunder die

---

[1]) Kaspar Schinner erschien am 6. Nov. vor dem Rat und ließ sich gegen Auf der Flüh gefangen legen. Freiburger Ratsmanual Nr. 28. fol. 28.

[2]) Am 23. Dezember 1510: Vgl. Schweiz. Geschichtsforscher I. 118, und in der Informatio Dominorum Friburgensium bei Furrer Bd. III. S. 302 ff.

[3]) Die Flucht Auf der Flühs geschah in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 1511. Informatio Dom. Friburgensium bei Furrer III. S. 305. Geschichtsforscher I. S. 119.

[4]) Am 16. Januar wurde der Auszug im Rate beschlossen und jedenfalls sofort ausgeführt. Ratsmanuale Nr. 28, fol. 53.

sach in einem vertrag ist kommen, das ich also gan Bern gefangen gefüeret solt werden, [1]) do ich einlif wuchen uf klag der von Friburg in isen geschmit und gefangen gewesen bin.

In mitler zit habent min herren von Bern durch ir boten und brief in allen orten einer frommen eignossenschaft ouch in Wallis verkündet, ob jemans klag wider mich vermeint zu füeren, welten si gricht und grecht halten uf min lib und guot und rechttag bestimpt nach sechs wuchen. So nun dieselben sechs wuchen verschinen sind, habend sich erscheint vor den egedachten minen herren von Bern ret und burger botschaften des bischofs und der von Friburg, die mencherlei gegent mir dargetan hand. [2]) So ich nun begert urteil ze sprechen über all erschuldung, wider mich beschechen, habent si kein recht wellen annemen, und so ich rechts uf si han begert, habent si mir keins rechten wellen sin, sunder bin ich under gstalt eins urvechs, wie den das meldet, mit urteil ledig erkent.

Als nun der egedacht herr bischof uf min lib und uf min guot hat lassen klagen durch sin phiscal vor einem houptman und landrat [in] Wallis und aber sin unzimlichen gwalt wider verfüeret hat, wie ob, han ich wellen erschinen in Wallis und rechts begeren vor demselben richter, da er sin klegt hat lassen füeren und in recht wider mich gefallen ist durch sin phiscal. Begegnet mir nit, das er mir well eins rechten sin in einer landschaft Wallis, da ich die sachen erhept und durch in recht gefasset, ouch dannen wir bed erboren und erkannt sind. Und do man aller unser handel schuld und unschuld haben mag formals, hat er mir nit wellen eins rechten sin vor sin obren ze Bern oder ze Friburg, da ich gericht von im begert und nit han mügen erlangen, sunder ist des bischofs meinung, uf alle mine schand, schaden und kummer mir durch in und die sinen menigfaltiklich begegnet, söll ich inen berechtigen vor unsrem heiligen Vater dem papst,

---

[1]) 21. Januar 1511. Anshelm III. S. 279.

[2]) Am 27. März. Acht Tage später wurde er gegen Urfehde freigelassen. Anshelm III. S. 281.

dem er an mitel und underwürfig sig. Hat damit bevolchen sinem houptmann, das er mich gefenklich söll annemen. Dunkt mich seltsam sin ze hoeren, das mir der bischof nit will eins rechten sin in disen landen und mich doch will gefangen han. Zwingt mich not, recht zu erfordern gegen denen, so mich beladen hand wider got, er und recht. Und nit in gestalt einichen gwalt ze triben, sunder vor dem unzimlichen gwalt des bischofs mich zu schirmen, wurd ich mit minen fründen erschinen und rechts begeren. Dorum aber der egedacht bischof mich so schwerlichen verklagt hat vor üwern gnaden einer gemeinen eignossenschaft, und an vil enden, ist min früntlich, demütig bitt, uf das ir min gn. herren bericht mögend werden eigner warheit aller hendlen, die der bischof gegen mir oder ich gegent im gebrucht habent, ein ratsboten verwilligen wellind in des kosten, der unrecht hab, der sich fürderlich harin schick und gesech und vernem gericht und recht, das hie gebrucht wird, ouch schuld und unschuld beder teilen bericht werd, das si an mir, wo das in minem vermügen sin wurd, in trüwer andacht zu verdienen. Datum zu Brig, am 22. tag meien im jar 1511.

Uwer gnaden alzit gehorsamer
Jörg uf der Flü.

Tatsächlich wurden auf der Tagsatzung zu Solothurn vom 4. Juni 1511 Briefe und Schriften Schinners vorgelegt, konnten aber mangels an Zeit nicht mehr behandelt werden. [1]) Später jedoch findet eine Behandlung dieser Schriften nicht mehr statt.

Damit war aber der Streit zwischen beiden Männern keineswegs aus der Welt geschafft. Die gegenseitigen Verfolgungen im Wallis nahmen ihren Fortgang. Selbst zum Bürgerkriege war man bereit und auf dem Punkte loszuschlagen, da gelang es einigen Ratsboten den Angriff zu verhindern. Da sich aber Schinner einem Gerichte im Wallis nicht unterwerfen wollte, eilte er nach Rom und citierte viele seiner Gegner dorthin unter Androhung der höchsten Strafen. Als diese schließlich seiner Anforderung folgten (1513), wurde in Rom ein siebenmonatlicher Prozeß gegen

[1]) Eidg. Absch. S. 565 c.

sie angestrengt, während welcher Zeit sie bald ins Gefängnis gelegt, bald freigelassen wurden. Mehrere dieser Angeklagten, von denen einige 80jährige Greise waren, erlagen diesen Strapazen. Die andern wurden schließlich aus Mitleid vom Papst selber freigelassen. Auf der Flüh lag ein ganzes Jahr gefangen in der Engelsburg; erst im Jahre 1515 erlangte er seine Freiheit wieder.

Nach der Niederlage der Schweizer bei Marignano, die ja auch eine Niederlage der päpstlichen Politik Schinners bedeutete, kam die Reaktion. Die Partei Auf der Flühs erhob jetzt wieder ihr Haupt kühner und mächtiger als früher. Blutige Kämpfe erfolgten zwischen den Anhängern beider Parteien im Jahre 1517. Der Kardinal, der sich bald in Zürich, bald in Rom, aber zumeist am kaiserlichen Hofe aufhielt, schleuderte Exkommunikation und Reichsacht gegen seine Feinde im Wallis. Doch gelang es ihm nicht, wieder ins Wallis zurückzukehren. Nach dem Tode Leos X. befand er sich ausschließlich in Rom. Dort starb er während der Pest am 30. September 1522. Auf der Flüh, der unterdessen im Wallis nach Willkür regierte,[1]) sah sich nach der Gefangennahme Franz I. bei Pavia, unter dessen Fahnen er mit 2000 Wallisern gekämpft hatte und nur mit Not der Gefangennahme durch die Kaiserlichen entronnen war, gezwungen, das Land zu verlassen (Feb. 1529). Er floh nach Vevey, wo er bald nachher starb.

---

[1]) Siehe Gay l. c. S. 29—31.